

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Landesbischof in Dresden.

und

Dr. theol. Ernst Sommerlath

Professor in Leipzig.

Nr. 23.

Leipzig, 8. November 1929.

L. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.25 monatlich, Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 3.75 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzeile 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 57873

Jeremias, Alfred, D. Dr., Handbuch der altorientalischen Geisteskultur. (Gustavs.)
Hylmö, Gumar, Dr. theol. u. phil., studier över stilen i de gammaltestamentliga profet böckerna. (Caspari.)
Bornhäuser, Karl, D., Das Johannesevangelium eine Missionsschrift für Israel. (Schultzen.)
Althaus, Paul, D., Communio sanctorum. (Moe.)
Jannasch, Wilhelm, Geschichte des Lutherischen Gottesdienstes in Lübeck von den Anfängen der Reformation bis zum Ende des Niedersächsischen als gottesdienstlicher Sprache (1622 - 1. 33). (Strasser.)

Jørgensen, Alfred Th., D., Abdel Ross-Wentz, D. Dr., P. Fleisch, D., Die lutherischen Kirchen der Welt in unseren Tagen. (Haack.)
Pehrsson, Pehr, Hauptpastor Dr., Das Lutherische Einigungswerk. (Haack.)
Müller, Ludwig Martin, Die glaubenspsychologische Orientierung der Theologie bei Ludwig Ihmels. (Jelke.)

(Rehmke) Festschrift, Johannes Rehmke zum 80. Geburtstage. (Pröhle.)
Wendland, Heinz-Dietrich, Dr. theol., Volk und Gott. (Köberle.)
Bachmann, Ph., D., Luthers kleiner Katechismus als Urkunde evangelischer Frömmigkeit. (Hofstaetter.)
Neueste theologische Literatur.

Jeremias, Alfred, D. Dr. (A. o. Professor für Religionsgeschichte in Leipzig), **Handbuch der altorientalischen Geisteskultur**. Mit 260 Bildern nach den Monumenten und 1 Sternkarte. Zweite, völlig erneuerte Auflage. Berlin und Leipzig 1929, Walter de Gruyter & Co. (XVIII, 508 S. Lex. 8.) 24 Rm.

Als Alfred Jeremias im Jahre 1904 zuerst sein Buch „Das Alte Testament im Lichte des alten Orients“ herausgab, da umfaßte es 383 Seiten. Bei der Vorbereitung der dritten Auflage ergab sich die Notwendigkeit, die einleitenden Kapitel, welche die altorientalische Vorstellungswelt behandeln, abzutrennen; sie erschienen in sehr erweiterter Form 1913 als Handbuch der altorientalischen Geisteskultur, allein schon in einem Umfange von 366 Seiten. Der unermüdliche Verfasser legt uns dies Handbuch nun in zweiter Auflage vor und verspricht, uns in Bälde mit der vierten Auflage von ATAO zu beschenken.

Man mag zu der „Lehre“, welche dies Buch verkündet, stehen wie man will, man mag dem Panbabylonismus zustimmen oder ihn ablehnen, oder auch ihm nur in einer milderer Form Daseinsberechtigung gestatten, an keiner anderen Stelle findet man das gesamte Material zu dieser Frage so vollständig und übersichtlich beisammen wie bei Jeremias. So werden Religionshistoriker und Alttestamentler in gleichem Maße Interesse an diesem Buche haben. Alle Kapitel des Buches sind erweitert; beim Abbildungsmaterial sind die neuesten Funde berücksichtigt. Besonders wertvoll ist das bei den Ausgrabungen in Ur, die ungeahntes Licht über die älteste sumerische Kultur, u. a. über das Begräbniswesen, verbreitet haben. Man kann den Verfasser und die Wissenschaft nur beglückwünschen dazu, daß dies schöne Buch, auf die Höhe der heutigen Forschung gehoben, noch einmal ausgehen kann.

Lic. A. Gustavs-Kloster auf Hiddensee.

Hylmö, Gumar, Dr. theol. u. phil. (Dozent a. d. Universität Lund), **studier över stilen i de gammaltestamentliga**

profet böckerna. I. de egentliga profetiska dikarterna, 118 S. **II. de s. k. profetiska liturgiernas rytm stil och komposition I Jes. 25—26, 21.** 96 S. Lunds universitets årsskrift N. F. A. 1. Bd. 25 Nr. 4. u. 5. 1929.

Die erschienenen Hefte zeigen einen umsichtigen Fachmann auf der Höhe seiner Schulung und Kraft. Die Grenze zwischen zwei Psalmen ist durch die Überlieferung nur in seltenen Fällen verwischt worden; aber in manchen Schriftpropheten kann man Seiten weit lesen, ohne einen selbstverständlichen Absatz anzutreffen. Ohne Absatz aber keine sichere Einsicht in die Themen und Ziele der Rede des Propheten, und damit auch ungenügende Sicherung für Ergebnisse einer Theologie der Propheten. Mittel zur Feststellung geschlossener prophetischer Vortragseinheiten ist zunächst (S. 6) die, für sich allein nicht hinlängliche, Abwechslung des Rhythmus — findet sie auch innerhalb eines Vortrags statt? — sodann und hauptsächlich die Erkenntnis der Stilgattungen, deren sich der prophetische Vortrag bediente. Damit erkennt der Verfasser ein Prinzip aus der Zeit Gunkels an. Der Fortschritt der schwedischen Arbeit vollzieht sich in einer mit Recht als nötig erkannten Sichtung der sich gegenseitig beeinträchtigenden, bisher nicht systematisch durchgeführten, Ansätze Gunkels und führt so auch die Literaturgeschichte dem Ideale einer Freiheit und Sachlichkeit der Forschung näher, welche den Glauben an herrschgewaltige gelehrte Autoritäten abzulösen haben.

Hylmö faßt zwei Arten von Rechtsreden, das Sprichwort und die lehrhafte Geschichtsbetrachtung als die prophetische Didaktik zusammen. Ihr stellt er die kultische, aber auch außerkultische Dichtung der Propheten gegenüber, jene mit zwei Arten von Klageliedern, den gemeindlichen und persönlichen, mit Lobliedern verschiedenen Stils — wobei mit kühnem Griff Jes. 2, 2 den Wallfahrtliedern nahegerückt wird. Diese Gattungen wurden im Laufe der Entwicklung auch Propheten zugänglich und bestanden schon ohne sie. Dagegen gibt es „eigentliche“

prophetische Vortragsarten: Orakel, Gerichts-, Mahn- und Tora-Rede, sowie innerhalb dieser vier Arten Unterfälle und Übergänge. Der Verfasser ist um Klarheit der fachwissenschaftlichen Begriffe bemüht; daher duldet er eine Teilung der Orakel in Heil- und Unheil-Sprüche nicht; das wäre kein literarischer Gesichtspunkt für eine Gruppierung, ebensowenig eine Unterscheidung von Vision und Audition. Als Kennzeichen der Orakel gibt er uns den alarmierenden Ton, namentlich der Eingänge, an (wobei die Ekstase der Sprecher erwogen und vielleicht zu zuversichtlich anerkannt wird), ferner die Zurückhaltung hinsichtlich konkreter Angaben (durch umschreibende Bezeichnungen), Ersatzwörter und Schlagworte (mit Listen solcher) und nicht zuletzt den Schauer, den die göttliche Gegenwart erregt (Beispiele Am. 5, 16 f., Jes. 29, 1—7; 26, 19—21 u. a.). Diese Untersuchung läuft in eine sorgfältige Prüfung prophetischer tempora und modi aus. In der Untersuchung des Stils der Gerichtsrede wird deren logisches (auch redaktionelles!) Verhältnis zum Orakel dargestellt; eine Reihe formaler Kennwörter dieser Art Reden wird übersichtlich dargeboten. Es gelingt auch, den Unterschied zwischen Orakel und prophetischer Tora durchzuführen, indem teils auf das Kennwort tora selbst und seine Sinnverwandten, teils auf Anredeformen gegenüber einer Rechtsgemeinde, teils auf den Inhalt — fas oder ius — geachtet wird. Diese Arbeitsweise setzt sich in dem zweiten veröffentlichten Hefte erfolgreich fort. Nach einer eingehenden Prüfung des Wortlautes einer zusammenhängenden Reihe Jes. 25 f. unter metrischen, exegetischen textkritischen Gesichtspunkten werden die Ergebnisse des ersten Heftes an dem herangezogenen Gegenstand erprobt und vertieft, wobei man sich aufs Neue an der erreichten Genauigkeit und Sicherheit der Urteile, an der liebevollen Gründlichkeit und klaren Darstellung erfreut. Ist eine Anregung angezeigt, die unzweifelhaft zu einer Verlängerung der Ausführungen nötigen und zu einer Abtönung der Festigkeit der Ergebnisse führen würde, aber ein literargeschichtliches Anrecht besitzt, so wäre wohl die in vielen Prophetenbüchern vertretene schrifttümliche Erweiterung nicht immer als eine gradlinige Fortsetzung des noch schriftlosen prophetischen Redens anzusehen; es dürfte also einen vorliterarischen Prophetenstil geben, der weniger reichhaltig, aber vielleicht desto bestimmter gewesen ist. Dieses Bedenken ändert den Eindruck nicht, wie wünschenswert die Weiterführung der Veröffentlichungen Hymös zu dem von ihm gewählten Gegenstande ist. Er ist ein wohlbewandelter Kenner seiner Gegenstände und der ihnen angemessenen Arbeitsweise mit sicheren Sprachkenntnissen und weitem Blicke, ausgezeichnet durch schlichte Objektivität und durch innere Beziehung zu den Originalen, ein erstklassiger Lehrer der schwedischen Theologie-Studierenden.

Dr. Wilh. Caspari-Kiel.

Bornhäuser, Karl, D. (Prof. in Marburg), **Das Johannes-evangelium eine Missionsschrift für Israel.** (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie, herausgegeben von A. Schlatter und W. Lütgert. 2. Reihe, 15. Band.) Gütersloh 1928, C. Bertelsmann. (VIII, 194 S. gr. 8.) Geb. 8,50 Rm.

Verf., der durch die Auslegung der Bergpredigt und seine Schrift über das Wirken des Christus durch Taten und Worte sich als ein scharfsinniger, aus der zeitgenössischen Literatur für das Verständnis der Evangelien wich-

tiges Material verwertender Forscher bekundet hat, sucht die Methode, die sich ihm bisher bewährt hat, für das Evangelium des Johannes heranzuziehen und mit ihr zu erweisen, daß das Johannesevangelium eine Missionsschrift für Israel sei. Wie er im Vorwort betont, kommt es ihm nicht darauf an, irgend eine Position zu retten, sondern auf einem neuen Wege, dem der Fruchtbarmachung seiner Studien über das Judentum im ersten Jahrhundert nach Christo, die Forschung über das vierte Evangelium und sein Verständnis zu fördern. Man wird ihm rückhaltlos zustehen können und müssen, daß ihm das durch seine scharfsinnigen Untersuchungen gelungen ist. Viele Stellen des Evangeliums erhalten durch die Gedankenwelt des Judentums jener Zeit eine neue Beleuchtung; manche Dunkelheiten hellen sich auf. Schwierige Stellen werden verständlicher. Auch daß Verf. seinen Weg etwas einseitig verfolgt, mag um deswillen kein Schade sein, weil er so klarer und deutlicher hervortritt. Nicht alle Erkenntnisse, die er gewinnt, sind neu. Daß unter den „Judäern“ eine bestimmte pharisäisch gerichtete Kategorie der Juden zu verstehen sei, hatte man z. B. längst erkannt. Verf. kann das aber mit neuen Gründen bestätigen. Ebenso, daß die jüdische Obrigkeit als Hauptschuldige am Tode Jesu erscheint. Zweifelhafter ist, ob es ihm gelungen ist, die im Titel des Buches liegende Behauptung zu erweisen. Schon bei der Begründung des Satzes, daß nur Juden das Evangelium ohne Kommentar hätten verstehen können, hätte stärker berücksichtigt werden müssen, daß es eine große Zahl heidnischer Proselyten gab, die mit der jüdischen Gedankenwelt wohl vertraut waren. Es gibt ja Forscher, die diese Kenntnis so hoch einschätzen, daß sie in den Empfängern des Hebräerbriefes Heidenchristen sehen zu können glauben. Paulus setzt bei den Lesern seiner Briefe in offenbar heidenchristlichen Gemeinden das Verständnis alttestamentlicher Typen und rabbinischer Auslegung (Christus der nachfolgende Fels; Isaak und Hagar u. a.) voraus, obgleich wohl kaum alle Anschauungen der Schriftgelehrten Allgemeingut des jüdischen Volkes geworden waren. Aber auch, wenn man zugeben kann, daß die Annahme eines jüdischen Leserkreises manches erleichtert, wird man starke Bedenken haben, die Charakterisierung des Evangeliums als einer Missionsschrift für richtig zu halten. Selbst wenn Joh. 1, 1 ff. nicht an die philonische Logoslehre (bezw. die rabbinische Memralehre) anknüpft, sondern im Gegensatz zu einer Thoralogie der Schriftgelehrten ausgeführt ist, würde es sehr ungeschickt gewesen sein, eine Missionsschrift mit den unbewiesenen Behauptungen in Kap. 1, 1 ff. zu beginnen, die zudem nur ein Christ verstehen konnte, der wußte, daß mit dem Logos Christus gemeint sei. Das Selbstzeugnis Jesu, das im Evangelium stark hervortritt, hat für Christen ganz andere Bedeutung als für Juden, die an sehr vielen Stellen den Beweis für die hohen Ansprüche Jesu erwarten und vermissen würden. Wenn es auch als Zweck des Evangeliums genannt wird (von „Tendenz“ möchte ich nicht sprechen, da das Wort falsche Vorstellungen erweckt): „Daß ihr glaubt“, so braucht das nicht zu heißen, „daß ihr zum Glauben kommt“, erklärt doch Verf. selbst dieselben Worte an anderen Stellen als „Glaubensstärkung“. Daß beide Sakramente nicht erwähnt sind, sondern statt dessen Reden sich finden, die in ihr Verständnis einführen, möchte ich lieber aus der pneumatischen Art des Evangeliums erklären, das zum Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit anleiten will, statt zu behaupten, daß die Nichterwähnung dieser Mysterien nur

in einer Missionsschrift begreiflich sei. Bei der Annahme der Bestimmung des Evangeliums für jüdische Leser (bezw. solche, die mit der jüdischen Gedankenwelt wohl vertraut waren), für die der Verf. beachtenswerte Gründe geltend macht, würde ich die Lage der Leser ähnlich ansehen wie die der Empfänger des Hebräerbriefs: Sie waren in ihrem Christenglauben durch jüdische Propaganda gefährdet. Dieser Propaganda gegenüber betont der Verf. das Große, was der Christenheit, ja der Welt durch Jesus geschenkt ist, und führt so wie auch durch Jesu Worte und Werke den Nachweis, daß Jesus als der Christ der Sohn Gottes sei, zur Befestigung ihres Glaubens an ihn. Man beachte Joh. 6, 67: Wollt ihr auch weggehen?; 8, 31: So ihr bleiben werdet in meiner Rede; 6, 56 und 15, 4 ff. vom Bleiben in Christo; 17, 11: erhalte sie in deinem Namen — und vergleiche etwa die Berührungspunkte von Joh. 1, 1 ff. mit Hebr. 1, 1 ff.; Joh. 10, 34 mit Hebr. 1, 4 ff.; die Verwandtschaft des Glaubensbegriffs — gerade nach der Untersuchung des Verf.: das anhaltende geduldige Warten in fester Zuversicht —, das hohepriesterliche Gebet und das Hohepriestertum Christi u. a. — Auf Einzelausführungen möchte ich weder zustimmend noch Bedenken erhebend hier eingehen, sondern lieber im Hinblick auf Ausführungen der Vorrede hervorheben, daß in der Schrift im Ringen um die Erkenntnis der Wahrheit ein Weg beschritten ist, der auch von denen, welche die Resultate der Schrift ablehnen zu müssen glauben, in jeder Hinsicht beachtet zu werden verdient, da auf ihm wertvolle Bausteine zur wissenschaftlichen Erforschung und Erklärung des vierten Evangeliums zu gewinnen sind, wenn es dabei an der nötigen Selbstkritik nicht fehlt und die Geschichte der Auslegung beachtet wird. **Schultzen-Peine.**

Althaus, Paul, D. (Prof. a. d. Univ. Erlangen), **Communio sanctorum.** Die Gemeinde im lutherischen Kirchengedanken. I. Luther. (Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus, hrsg. von Paul Althaus, Karl Barth und Karl Heim I, 1.) München 1929, Chr. Kaiser. (VI, 96 S. gr. 8.) 3.60 Rm.

Die vorliegende Studie von D. Althaus will der Besinnung auf die Kirche als Gemeinschaft dienen, nicht dogmatisch, sondern historisch, durch eine neue Erörterung des bisher noch nicht genügend verwerteten Gemeindegedankens Luthers. Während die lutherische Reformation begonnen hat mit einem tiefen und lebendigen Verständnis der Kirche als Gemeinde, hat die spätere Theologie von der Kirche gehandelt, ohne sie als Gemeinschaft darzustellen. Als Erster in der deutschen Lutherforschung hat Karl Holl die reformatorische Bedeutung von Luthers Bild einer Kirche, die wirklich Gemeinschaft ist, und Luther als den Erneuerer des christlichen Gemeinschaftsgedankens ans Licht gestellt. Gleichzeitig mit ihm hat auch W. Walther in seiner Arbeit über Luthers Kirche ähnliche Gesichtspunkte geltend gemacht. Aber es fehlte noch eine eingehende Darstellung von Luthers Gemeinschaftsgedanken, und diese Lücke will nun Althaus ausfüllen, indem er dieselben „auf dem Hintergrunde der katholischen Idee der *communio sanctorum* in seinem Zusammenhange mit den Grundzügen der Theologie Luthers nach dem Reichtum seiner Beziehungen“ darlegt. Als Quellen sind wesentlich die Schriften aus seiner reformatorischen Anfangszeit, zunächst dem Jahrzehnte 1515 bis 1525, benutzt.

Nachdem der Verfasser in einem einleitenden Kapitel die Gedanken des Neuen Testaments von der Kirche als

Gemeinschaft ganz kurz rekapituliert hat, wirft er einen Rückblick auf die Entwicklung des Begriffes und der Auffassung der *communio sanctorum* in der alten Kirche und im mittelalterlichen sowohl wie im nachtridentinischen Katholizismus (S. 1—22). Im zweiten Hauptteil (S. 23—94) folgt die Darstellung von Luthers Bild der Kirche als Gemeinde, indem Althaus zunächst den Gegensatz Luthers gegen den katholischen Gedanken der *communio* scharf herausarbeitet (Die Umprägung des Begriffes der „Heiligen“, den Kampf wider die Verdinglichung der Gemeinschaft und die Reinigung der Gemeinschaft von der frommen Selbstsucht), sodann Luthers eigenen Gemeinschaftsgedanken im Zusammenhange seiner *theologia crucis* positiv darlegt — hier liegt der eigentliche Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit — und endlich Luthers Auffassung der Kirche als Gemeinschaft nach dem Reichtum seiner Beziehungen (Gabe und Aufgabe, das Priestertum, das Abendmahl usw.) zur Darstellung bringt. In einem Schlußkapitel handelt der Verfasser von der *communio* im Verhältnis zu andern Zügen in Luthers Kirchengedanken und macht schließlich in einem Anhang noch einige Bemerkungen zu E. Kohlmeyers Aufsatz über die Bedeutung der Kirche für Luther.

Diese Inhaltsübersicht wird schon einen Eindruck von der Gedankenfülle und der Bedeutung der Althaus'schen Studie gegeben haben; sie füllt wirklich eine Lücke aus und wird sowohl der Forschung als dem kirchlichen Leben neue Anregungen geben. „Die Frage nach der Gemeinschaft kann in der Tat ihre Antwort nur finden in dem Worte von der Kirche, und die erneuerte Lehre von der Kirche wird mit starkem Tone die Gemeinschaft zu verkündigen haben.“ Und für viele Lutheraner wird die Darstellung des vorliegenden Buches manchmal überraschend neues Licht auf Luthers Gemeindegedanken werfen. Althaus liebt die scharfen Formulierungen, und zuweilen reizt er dadurch zum Widerspruch. Hat er nicht etwa S. 50 ff. den Abstand zwischen den Liebesgedanken Augustins und den Liebesgedanken Luthers überspannt? Kann man den Begriff der Liebe von jeglichem Gedanken an den Wert (und insofern gegenwärtige oder zukünftige Liebenswürdigkeit) des Gegenstandes trennen? Und schließt nicht eben der neutestamentliche Begriff der Agape eine solche Wertschätzung ein? Der Verfasser scheint übrigens dies selber anzuerkennen, indem er in dem Abschnitt über die Schranke von Luthers Gedanken der Liebe die einseitige Darstellung S. 52 f. gewissermaßen selbst korrigiert (vgl. S. 81 ff.). **Olaf Moe - Oslo.**

Jannasch, Wilhelm, Geschichte des Lutherischen Gottesdienstes in Lübeck von den Anfängen der Reformation bis zum Ende des Niedersächsischen als gottesdienstlicher Sprache (1522—1633). Gotha 1928, Leopold Klotz. (194 S. gr. 8.) 8 Rm.

Der allzu früh heimgegangene Heinrich Böhmer hat auf die vielen Aufgaben, die das noch unerforschte Gebiet des lutherischen Nordens dem Historiker bietet, wiederholt hingewiesen. Neuerdings wendet man sich nach Leubes Vorgang erfreulicherweise der Geschichte unserer Kirche in vorpietistischer Zeit mehr zu, und zwar nicht mehr ausschließlich mit dem Vorurteil, das für die Betrachtung des sogenannten orthodoxen Zeitalters seit Arnold fast unumstößlich geworden war. Darin zeigt sich auf dem Gebiet der Kirchengeschichte die in der Theologie eingetretene Wandlung: vom Pietismus zurück zur Reformation. Jannaschs sorgfältige Studie gehört in die Reihe der geschicht-

lichen Untersuchungen, die dieser Strömung theologischer Arbeit nachgeben, wenn auch im Tenor der Darstellung die Kritik des überkommenen Pietismus am alten Luthertum spürbar bleibt. Das spricht sich u. a. in dem Schlußsatz der Arbeit deutlich aus: „Kein Ergebnis meiner Arbeit scheint mir so feststehend wie dies, daß es unmöglich ist, diesen Typus als ‚klassisch lutherisch‘ zu bezeichnen und zum Vorbild für die Gegenwart machen zu wollen.“ Dazu seien einige grundsätzliche Erwägungen gestattet: Für eine Charakterisierung, wie sie Jannasch erstrebt, scheint uns die Bezeichnung „klassisch lutherisch“, obwohl der Leser versteht, was Jannasch meint, nicht glücklich. Denn das, was wir, an die Antike denkend, unter klassisch zu verstehen gewohnt sind, ist seinem Wesen nach das Gegenteil von dem, was wir lutherisch nennen. Eine „klassische“ Zeit hat es daher für das Luthertum nie gegeben und wird es auch nie geben, es sei denn, daß die Prinzipien des Luthertums beseitigt würden. Auch Jannasch gibt ja zu, daß jene Zeit das Wort klassisch nicht gebraucht hat. Das Luthertum aber kannte nicht nur das Wort nicht, sondern ihm ist die Sache auch fremd, insofern man darunter ein vollendetes Vorbild versteht, das in formeller Hinsicht für alle Zeiten gültig und verbindlich bleibt. Die Reformation war eine Zeit ursprünglich sprudelnden geistlichen Lebens und insofern in gewisser Hinsicht formlos, also unklassisch. Dennoch ist sie, ähnlich wie die Zeit der Apostel, immer als besondere Gnadenzeit erschienen. Das Festhalten (und es war ja nicht nur ein Festhalten, sondern darüber ein Ausbau des Gegebenen) an den überkommenen Kult- und Lehrformen begegnet uns nicht nur in der alten lutherischen Kirche. Als Beweggrund kommt für das norddeutsche Luthertum ein gewisses Moment hinzu, das sich aus dem Volkstum erklärt. Wenn Jannasch das Haften am Hergebrachten als „unheimlich“ berührende Starrheit empfindet (S. 178), so möchte man vermuten, daß in diesem Urteil eine im Imponderabilen begründete Spannung zum Ausdruck kommt. Denn gerade das volkstümliche Element wird vom Verfasser mit Kritik behandelt, in dem er die Merkwürdigkeiten, die sich aus der zähen Schwerblütigkeit der Väter ergeben haben, nicht ohne einen gewissen satirischen Unterton feststellt. Vom Volkstum aus wird manches erklärlich, was sonst kaum zu fassen ist, z. B., daß man zur Änderung bestehender Einrichtungen nicht immer gleich bereit war, auch dann nicht, wenn rational die Änderung durchaus als Fortschritt erscheint. Zum Grundsätzlichen verweise ich hier auf Elerts klärenden Aufsatz: „Das Erstarrungsgesetz des Protestantismus“, N. K. Z. 1925, S. 895 ff., besonders S. 907.

Dem mit dem Kirchentum seiner Landeskirche Verwachsenen werden die geschichtlichen Beiträge der Arbeit von Jannasch eine wertvolle Anregung zum Eindringen in die Eigenart gerade der Heimatkirche werden. Es ist ein Vorzug des Buches, daß es immer wieder auf die noch nicht gelösten am Wege liegenden Aufgaben der Lokalforschung hinweist. Die Darstellung der Entstehung der Lübecker Amtstracht aus dem Bürgerrock scheint mir nicht zwingend. Der eifrige Liturg hat seinen Blick besonders auf die Kirchenmusik unserer alten Landeskirche gerichtet und wir erfahren, daß sie schon in der vortunderischen Zeit in Lübeck eine hervorragende Pflegestätte gefunden hat. Es würde zu weit führen, wollten wir auf alle Gebiete eingehen, denen Jannasch Beachtung geschenkt hat. Es sei nur angedeutet, daß der Rechts- und Verfassungsgeschichte mancherlei wertvolle Beiträge zu-

geführt werden. Die Geschichte der Kirchenzucht und des Gesangbuchs erfährt ebenso wie die kirchliche Kulturgeschichte manche Bereicherung. Das Verklingen der plattdeutschen Sprache im Gottesdienst wird hier zum ersten Male auf Grund der Akten und der Liturgiebücher für das Gebiet der Lübecker Kirche im Zusammenhang beleuchtet. Vielleicht darf ich auf die Ausführungen von Hansen im „Schleswig-Holsteinischen Kirchen- und Schulblatt“ Nr. 31, 1928, Sp. 243 ff. hinweisen, wo H. Literatur über das Aufhören der niederdeutschen Sprache im Gottesdienst aus dem 17. Jahrhundert nennt, und auf die Arbeit von Hans Teske, Das Eindringen der hochdeutschen Schriftsprache in Lüneburg. Halle 1927.

Ernst Strasser-Lübeck.

Jörgensen, D. Alfred Th., Kopenhagen, D. Dr. Abdel Ross-Wentz in Gettysburg, Pa., und D. P. Fleisch in Hannover, **Die lutherischen Kirchen der Welt in unseren Tagen**. Herausgegeben im Auftrage des Exekutivkomitees des Lutherischen Weltkonvents. Leipzig 1929, Dörffling & Franke. (261 S. gr. 8.) 11.50 Rm.

Das Exekutivkomitee des Lutherischen Weltkonvents hat sich mit der von ihm veranlaßten Herausgabe dieses ihm dann auch gewidmeten Buches ein großes Verdienst um das Luthertum der Welt erworben. Das Werk ist ein unentbehrliches Nachschlagebuch, das in keiner lutherischen Pfarrbibliothek fehlen sollte. Wo es nicht auf Kosten der Kirchenkasse beschafft werden kann, sollte der Pastor selber die Anschaffungskosten nicht scheuen. Es erweitert nicht bloß ungemain die Kenntnis der lutherischen Kirche und Kirchen, sondern ist auch geeignet, die Liebe zu ihr und das Gemeinschaftsgefühl ihrer Glieder zu stärken. Den unterzeichneten Referenten hat es mit besonderer Befriedigung erfüllt. Er kann auf 60 Jahre lutherisch-theologischen Denkens zurückblicken. Wie gering war in seiner Jugend die Kenntnis selbst des Luthertums in den anderen deutschen Landeskirchen, geschweige des skandinavischen und amerikanischen, nicht nur bei den Laien, sondern auch bei den Durchschnittspfarrern! Wie lose die Verbindung unter den verschiedenen Teilkirchen, wenn sie überhaupt vorhanden war! Um die engere Zusammenfassung des deutschen Luthertums hat sich seiner Zeit der 1895 verstorbene bekannte Oberkirchenrats-Präsident D. Dr. Kliefoth hervorragend verdient gemacht. Aber als ihm der Referent als junger Pastor einmal vorzuschlagen wagte, eine Verbindung auch mit den skandinavischen lutherischen Landeskirchen zu suchen, hielt er den Versuch dazu wegen der Verschiedenheit der Sprache und der Nationalität noch nicht für aussichtsvoll. Nun ist der Versuch in viel größerem Maße gelungen, die Ökumenizität des Luthertums auch sichtbar in die Erscheinung getreten, und dies Buch führt sie uns vor Augen.

Die Einleitung (S. 1—4) unterrichtet nach einem kurzen Vorwort des Landesbischofs D. Ihmels über Aufgabe, Zweck und Entstehung des Werkes. Dann werden die einzelnen lutherischen Kirchenkörper besprochen und zwar jedesmal nach dem dreiteiligen Schema: a) die Kirche (Verfassung, Organisation, Bekenntnis, Sprache, Liturgie, Mitgliederzahl usw.), b) die Arbeit der Kirche (im kirchlichen Gemeindeleben, Schule, Liebestätigkeit, Presse usw.), c) die äußere und innere Lage (Verhältnis zum Staat, zur Bevölkerung, zu anderen Konfessionen usw.). Das erste Buch (S. 8—156) behandelt in 5 Kapiteln die lutherischen Kirchen Europas

(Kap. 1 Nord-Europa, Kap. 2 Mittel-Europa, Kap. 3 Ost-Europa, Kap. 4 West-Europa, Kap. 5 Süd-Europa). In Kap. 2 ist keine, noch so kleine lutherische Freikirche in Deutschland übergangen und es wird zum Schluß des Deutschland betreffenden Abschnitts auf S. 94—101 noch ein Überblick über „das deutsche Gesamtluthertum“, seine gemeinsamen Arbeiten und die bestehenden Vereinigungen seiner Freikirchen gegeben. Kap. 3 bringt viel Wenigbekanntes. Im zweiten Buch werden die zahlreichen lutherischen Kirchenkörper Amerikas geschildert (S. 159—202), Auch hier erfährt man manches Neue und Unbekannte. Das dritte Buch behandelt die lutherischen Kirchen in den drei noch übrigen Erdteilen Asien, Afrika, Australien. Es ist das kürzeste (nur 11 Seiten 205 bis 216), aber nicht uninteressanteste. Der Schluß mit der Überschrift: „Das Luthertum der Welt“ (S. 219 bis 222) schildert die internationalen Einheitsbestrebungen im Luthertum. Überaus wertvoll ist das ausführliche, 36 Seiten (225—261) umfassende Register. Die drei Bearbeiter: Oberlandeskirchenrat D. P. Fleisch in Hannover, Professor D. Jörgens in Kopenhagen und Professor D. Dr. Abdel Ross-Wentz in Gettysburg, Pa., U. S. A. haben sich durch ihre mühevollen Arbeit den Dank aller Liebhaber der lutherischen Kirche verdient. D. H a a c k - Schwerin i. M.

Pehrsson, Pehr, Hauptpastor Dr. (in Göteborg), **Das Lutherische Einigungswerk**. Übersetzt von Gerhard Klose, stud. phil. et theol. in Bonn. Leipzig 1929, Dörffling & Franke. (32 S. gr. 8.) 1.50 Rm.

Das ursprünglich in schwedischer Sprache abgefaßte, von D. Wilh. Freiherrn v. Pechmann durchgesehene und bevorwortete Büchlein ist gewissermaßen eine Epitome des soeben besprochenen Werkes und ebenfalls eine Frucht des Lutherischen Weltkonvents in Kopenhagen bzw. eine Gabe für die Teilnehmer. Der Verfasser, Hauptpastor in Göteborg und Mitglied des schwedischen Reichstags, vertritt in dem Exekutivkomitee des Weltkonvents neben Professor Jörgensen die skandinavischen Kirchen. Er erzählt in seinem Büchlein kurz die Geschichte des lutherischen Einigungswerks und gibt dann eine gedrängte Übersicht über den gegenwärtigen Bestand des Luthertums, besonders über die von dem Exekutivkomitee unterstützten lutherischen Diasporakirchen. Mit der älteren Geschichte der „Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Konferenz“ in Deutschland, die noch nicht geschrieben ist, ist der Verfasser als Ausländer nicht so vertraut, daß ihm nicht kleine Ungenauigkeiten untergelaufen wären. Der erste Präsident derselben war Harleß, dann folgten Kliefoth und Graf Vitzthum. Luthardt war niemals ihr Präsident, wohl aber mit Kliefoth zusammen längere Zeit ihr Spiritus Rektor. Der verstorbene D. Franz Delitzsch pflegte sie darum wohl scherzhaft „die siamesischen Zwillinge“ zu nennen. D. H a a c k - Schwerin i. M.

Müller, Ludwig Martin (Lic. theol.), **Die glaubenspsychologische Orientierung der Theologie bei Ludwig Ihmels**. Die Theologie Ihmels in ihrem Zusammenhange mit der Erlanger Schule. Leipzig 1929, J. C. Hinrichs. (175 S. gr. 8.)

Eine Schrift, die wie die unsrige eine umfassende und zusammenhängende Darstellung und Kritik der theologischen Leistung Ludwig Ihmels erstmalig bieten will, darf sicher schon an sich auf reges Interesse unseres Leserkreises rechnen. Die Art und Weise, wie unsere Schrift ihre Aufgabe löst, erhöht dieses Interesse ohne Zweifel. Der Ver-

fasser spricht von einer „glaubenspsychologischen Orientierung“ der Theologie Ludwig Ihmels. Was darunter zu verstehen ist, das sucht er zunächst von einzelnen zerstreuten Bemerkungen aus, in denen bei Ihmels eine für unseren Autor selbst allgemeinere religionspsychologische Fragestellung irgendwie eine Rolle spielt, zu verstehen. Dabei ergibt sich ihm, daß die von Ihmels geforderte glaubenspsychologische Orientierung der Theologie zunächst besteht in dem beständigen Achthaben auf die christlich-religiösen Bewußtseinszustände vermittels Selbstbeobachtung und Einfühlung in fremdes Seelenleben und in dem Verwerten der so gewonnenen Einsichten für die theologische Arbeit. Des Näheren ist es kein empirisch-psychologisches Verfahren, was Ihmels damit im Auge haben soll, vielmehr stellt es wenigstens im Ansatz ein einheitliches kritisches Verfahren dar, das im engeren Sinne religionspsychologisch (glaubenspsychologisch) zu bezeichnen ist: Ihmels Forderung einer glaubenspsychologischen Orientierung der Theologie weist seinen eigenen Intentionen entsprechend in diese Richtung und kann nur in einem religionspsychologischen Verfahren ihre Erfüllung finden. Dieses religionspsychologische Verfahren ist für unseren Autor natürlich das religionspsychologische Verfahren seines Lehrers Wobbermin.

So ist es denn eine ganz konkrete These, die unser Verfasser zu beweisen sucht. Er setzt mit der einheitlichen Untersuchung ein, indem er zunächst das Interesse schildert, das die Schule, von der Ihmels ausgegangen ist, allgemein und den Theologen, den Ihmels stets als seinen besonderen Lehrer angesehen hat, im besonderen treibt. Was Ihmels der Erlanger Theologie und Frank gegenüber Eigenes hat, das eben konstituiert seine glaubenspsychologische Orientierung der Theologie, die unser Verfasser Ihmels so hoch anrechnet. Leider ist nun aber die Freude unseres Autors keine reine. Ihmels zeigt ihm wohl eine richtige Einsicht in die psychologische Struktur des religiösen, speziell des christlichen Bewußtseins, aber er unterbaut die gesamte theologische Arbeit doch nicht grundsätzlich durch eine Besinnung auf die Strukturverhältnisse des religiösen Bewußtseins und führt diese Einsicht nicht konsequent genug durch. Was im Ansatz da ist, wird einmal biblizistisch und sodann dogmatisch verschoben. Diese doppelte Verschiebung der ursprünglichen Aufgabe der Glaubenslehre ist der wunde Punkt in Ihmels theologischer Gesamtposition, was dann am Schriftproblem und am Problem der Auferstehung Jesu Christi zum Schluß noch näher aufgezeigt wird.

Wie bereits gesagt, ist es eine ganz bestimmte theologische Schule, von deren Standpunkt aus unser Autor den Theologen Ihmels betrachtet. L. M. Müller mißt Ihmels danach, ob und inwieweit letzterer den theologischen Intentionen entspricht, wie sie Müllers Lehrer Georg Wobbermin in durchaus geschlossener und festumrissener Weise geltend macht. Damit nimmt sich Müllers Arbeit als eine Konfrontation zweier lebendiger moderner theologischer Schulen aus, was sie selbst zu etwas Aktuellem und Interessantem macht. Eine andere Frage aber als die nach ihrer Bedeutung dürfte die sein, ob man das, was den Theologen Ihmels recht eigentlich treibt, wirklich an seinem zentralen Punkt faßt und fassen kann, wenn man sein System nach den Momenten bemißt, die Parallelen zum theologischen Denken G. Wobbermins darstellen. Sachlich ist und bleibt es natürlich eine verschiedene Auffassung der religiösen Gewißheit, die hier und dort das

Ganze verschieden gestaltet. Eben die Eigenart der religiösen, speziell der christlichen Gewißheit, die die Erlanger Schule charakterisiert, müßte dann auch der Unterzeichnete genauer schildern, wenn er zeigen wollte, daß er selbst nicht, wie L. M. Müller meint, das, was Ihmels Frank gegenüber vorwärts gebracht hat, wieder verschüttet hat, daß er vielmehr bemüht ist, gerade das festzuhalten, was Ihmels in Wirklichkeit Frank gegenüber erreicht hat. Daß es dabei einzelne Punkte gibt, an denen er sich mit Frank näher berührt als vielleicht Ihmels selbst, so etwa in formal-philosophischen Fragen, ist natürlich nicht ausgeschlossen. Das, was Ihmels Frank gegenüber gebessert hat, ist vor allem das, daß er die christliche Gewißheit direkt und unmittelbar an das Wort Gottes gebunden hat. Das ist das Große der Theologie Ihmels, und nur eine Kritik, die hier ansetzt, kann ihm gerecht werden. Trotzdem hat Müllers Buch sein Verdienst. Es hebt ebenso die starke Betonung des Glaubenscharakters der christlichen Gewißheit im Sinne Ihmels hervor und es betont ebenso die feine psychologische Einstellung, die Ihmels in jeder Hinsicht charakterisiert. Insbesondere verdient in letzter Hinsicht beachtet zu werden, was Müller in der der eigentlich wissenschaftlichen Abhandlung angefügten Beilage über den Prediger Ihmels sagt. Gerade die Gegenüberstellung von Ihmels und Fezer ist geeignet, uns deutlich vor Augen zu führen, was auch der Homilet Ihmels unserer Zeit bedeutet. So wünsche ich Müllers Schrift in viele Hände, obwohl ich seine Kritik als ganze meine ablehnen zu müssen.

J e l k e - Heidelberg.

(Rehmke) Festschrift, Johannes Rehmke zum 80. Geburtstag (1. Februar 1928) dargebracht von Fachgenossen, Freunden und Schülern. Im Auftrage der Johannes-Rehmke-Gesellschaft herausgegeben von Dr. Johs. Erich Heyde. Leipzig 1928, Felix Meiner. (415 S. gr. 8.) 9 Rm.

Es sind jetzt gerade 30 Jahre her, daß ich bei Rehmke in Greifswald „Philosophie als Grundwissenschaft“ hören durfte, — damals ein bescheidenes Semesterkolleg von wöchentlich zwei Stunden, in denen man aber den lebhaften Eindruck bekam, daß da ein ungewöhnlich scharfsinniger und zugleich äußerst nüchterner Geist im mannhafte Ringen um die letzten Grundbegriffe sich zur Selbständigkeit emporarbeitete. Oft stob es nur so von abfliegenden Scharten unter dem blitzenden Beil des am Eigenbau frisch und fröhlich arbeitenden Meisters, bis dann der wundervoll gerade gezimmerte Balken eines grundwissenschaftlichen Begriffs zum Vorschein kam, — indessen man sich selbst gründlich behauen, manchmal vielleicht auch bloß zerhauen fühlte, — war ja doch das dort Gehörte von Grund aus so ganz anders geartet, als was man in diesen Dingen sonst zu „wissen“ meinte. — Seitdem war es Rehmke gegeben, die Grundwissenschaft zu einem nach allen Seiten hin festgefügtten Gedankenbau in unermüdlicher Arbeit auszugestalten, der in scharf ausgeprägter Eigenart achtungsgebietend dasteht im philosophischen Gewirr der an Erweichungserscheinungen und bloßen Wiederholungen so reichen Gegenwart, — im Verhältnis von Wollen und Vollbringen ein Lebenswerk von selten erreichter Vollendung. Von dem weitreichenden Einfluß Rehmkes, noch mehr von der überlegenen Macht, mit welcher seine Denkweise die Gedankengänge seiner Anhänger bestimmt, gibt die uns vorliegende Festschrift ein bemerkenswertes Zeugnis. Da begegnen uns auf

Schritt und Tritt Berufungen auf die Leistung und die Verdienste des Meisters, manche in den höchsten Tönen gehalten, bis hin zu dem Anspruch, daß die richtig verstandene kopernikanische Wendung in der Erkenntnisfrage nicht durch die transzendente Stellungnahme Kants, sondern erst durch die ontologische Erkenntnislehre Rehmes herbeigeführt worden sei. So tragen viele Ausführungen auffallende Merkmale des Schulmäßigen, des Allzufertigen, wenn auch Beiträge von selbständigem Wert durchaus nicht fehlen. — Auf einzelnes näher einzugehen, ist hier nicht des Orts. Diejenigen Ausführungen, welche von unmittelbar theologischem Interesse sind, greifen meistens zu wenig in die Tiefe. Liljeqvists sachlich durchaus zutreffenden „Anmerkungen“ zu Rudolf Ottos „Das Heilige“ sind von der „Grundwissenschaft“ letzten Endes unabhängig. Kabelitz' „grundwissenschaftliche Beleuchtung des Begriffs der Seelsorge“ bietet keine einzige Einsicht in die Sache, die nicht auch abgesehen von der Grundwissenschaft zugänglich wäre. Es ist ganz und gar nicht abzusehen, was damit sachlich gewonnen sein soll, wenn da für Gott G, für Seelsorge S, für „das menschliche Bewußtsein“ M gesetzt und dann der Satz aufgestellt wird: „S wirkt auf M und G, dadurch kann das Wirken von G auf M und umgekehrt von M auf G hervorgerufen (!) werden.“ Soll etwa die „ars magna“ des Raymundus Lullus erneuert werden? Eine unmittelbare Verwendung der Grundwissenschaft für die Theologie scheint nach alledem, was hier vorliegt, wenig ersprießlich zu sein. So etwas liegt wohl auch kaum im Sinne des Altmeisters der Grundwissenschaft selbst. Etwas anderes wäre es um den Dienst, den die Grundwissenschaft der Theologie etwa in ihrer immer dringlicher werdenden Auseinandersetzung mit dem Idealismus leisten könnte. Der Versuch, den in dieser Hinsicht Schumann in seinem jüngst erschienenen, ebenfalls Rehmke zum 80. Geburtstag gewidmeten Werke, „Der Gottesgedanke und der Zerfall der Moderne“ (Tübingen 1929), unternommen hat, ist jedenfalls ernstester Beachtung wert. Daß die merklich im Aufschwung begriffene, verschiedentlich um Gestaltung ringende neu-realistische Bewegung im Gebiete der gegenwärtigen Theologie bei den verschiedenen Typen des philosophischen Realismus, so auch bei der „Grundwissenschaft“ Anknüpfungen und Behelfe sucht und findet, ist durchaus verständlich. Trotzdem meine ich, daß die Theologie gut tun wird, mit keiner der philosophischen Richtungen, sei es des Realismus, sei es des Idealismus, „einen ewigen Bund zu flechten“. Die Philosophie kommt im eigenen Bereich über Relativismen nicht hinaus. Wo sie aber die Sphäre der Relativitäten durchbrechen zu müssen glaubt und den Maßstab einer absoluten Wahrheit bildet, da erfüllt sich an ihr bei folgerichtiger Verwendung dieses Maßstabes das tragische Geschick, daß sie selbst darunter zerbricht. Die Theologie hat das Recht und die Pflicht, sich aller Philosophie gegenüber kritisch zu verhalten, um ihr Eigenstes, das im Glauben im höchsten Sinne „schlechthin Gegebene“, zur Geltung zu bringen. Um das ordentlich zu können, muß sie freilich auch in der Schule der Philosophie immer wieder lernen und „auslernen“. Wie immer wir uns sonst zu Rehmke stellen mögen, anzuerkennen bleibt unter allen Umständen, daß seine „Grundwissenschaft“ samt den übrigen Werken eine Denkschule darstellt, der an Strenge der Gedankenzucht nicht so bald eine andere gleichkommt. Darum wenden wir uns von allen Epigonen immer wieder

gern zu dem Altmeister selbst. Ihn mögen denn auch diese Zeilen aus einer beträchtlichen Entfernung des Raumes und der Zeit, aber aus der Nähe dankbarer Erinnerung ehrerbietig grüßen.

D. Dr. Karl Pröhle - Sopron (Oedenburg)-Ungarn.

Wendland, Heinz-Dietrich, Dr. theol., Volk und Gott. (Hefte der Berneuchener Konferenz.) Hamburg, Hanseatische Verlagsanstalt. (85 S. 8.)

Ein charakteristisches Merkmal unserer Zeit ist, daß jede geistige Bewegung nach religiöser Verklärung und Verabsolutierung drängt. Dahinter steckt Not und Verheißung gleichermaßen: schwerste Gefahr, daß menschliche Höhen mit Gott verwechselt werden, Hoffnung und Hinweis darauf aber auch, daß Gott die Macht und die Kraft über alle Reiche gehört. Ein besonders deutlicher Beweis dafür ist heute unter uns die völkische Bewegung. Mit überlegener Sicherheit werden von dem Verfasser beide Seiten des Problems herausgearbeitet. Da ist der grandiose Versuch, mit Hilfe altgermanischer Weltanschauung, mittelalterlicher Romantik und idealistischer Mystik eine deutsch-christliche Synthese zu schaffen, wie sie sich in dem Werk des Dichters Wilhelm Schäfer „Der deutsche Gott“ (München 1923) wohl die eindrucksvollste Gegenwartsgestalt geprägt hat, verbunden mit Lagarde'scher Polemik gegen die „priesterliche“ Versöhnungslehre des Christentums. Mit Recht wird die Kritik an dieser ethischen Geistreligion von der Reformation her geführt, von der Grunderfahrung sittlicher Ohnmacht des Menschen gegenüber dem Gericht Gottes. Aber gerade diese Ablehnung stellt das Problem: Volk und Gott, neu. Wendland findet die Lösung im Anschluß an die grundsätzlichen Arbeiten von Althaus, Brunstäd und Em. Hirsch im Glauben an den dreieinigen Gott. Nur wo Gott in der unaufgebaren Ganzheit des Evangeliums als Schöpfer, Herr, Richter und Erlöser erkannt wird, nur in der Welt des Glaubens, auf dem Boden der Kirche, in der Haltung der Hoffnung löst sich erkenntnismäßig und praktisch die Frage nach dem Sinn des Volkes und seiner Geschichte.

Köberle - Leipzig.

Bachmann, Ph., D. (Professor an der Universität Erlangen), **Luthers kleiner Katechismus als Urkunde evangelischer Frömmigkeit.** Leipzig 1929, Dörffling & Franke. (24 S. 8.) 50 Pfg.

Unter der Fülle von Veröffentlichungen über Luthers kleinen Katechismus, die uns dies Jubiläumjahr gebracht hat, nimmt das Schriftchen Bachmanns eine hervorragende Stellung ein. Mit feinsten Einfühlung in Luthers Frömmigkeit und inniger Versenkung in seinen kleinen Katechismus zeigt uns der Verfasser seinen unermesslichen Wert und lehrt ihn uns mit vielen trefflichen Beobachtungen als Urkunde einer gesunden, nüchternen, biblisch begründeten und reformatorisch freien Frömmigkeit schätzen. Ein zweiter Teil bringt sehr beherzigenswerte Winke über die Behandlung des Katechismus im Unterricht. Möge diese köstliche Gabe die Beachtung und Verbreitung finden, die ihr reicher Inhalt verdient.

D. Hofstaetter - Magdeburg.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Bibel-Ausgaben und Übersetzungen. Vollmer, Hans, Die Neue Ee, eine neutestamentliche Historienbibel. Herausgegeben mit 2 Tafeln in Lichtdruck. (Vollmer, Materialien zur Bibelgeschichte und religiösen Volkskunde des Mittelalters. Bd. 4.) Berlin, Weidmann (LXIV, 233 S. gr. 8). 20 Rm. — Ziesemer, Waltherr, Studien zur mittelalterlichen Bibelübersetzung. (Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft. Geisteswissenschaftliche Klasse. 5. Jahrg., 5. Heft.) Halle, Niemeyer (V, 18, 5, 8 S. 4). 2 Rm.

Biblische Einleitungswissenschaft. Lindblom, Joh., Micha. handlung. (178 S. gr. 8). 5 Rm. — Maichle, Albert, Der Kanon Literarisch untersucht. Abo (Helsingfors), Akademische Buch- der biblischen Bücher und das Konzil von Trient. (Freiburger theologische Studien. Heft 33.) Freiburg, Herder (XI, 104 S. gr. 8). 4 Rm. — Marshall, Gerhard, Die „Gottlosen“ des ersten Psalmenbuches. Münster, Helios-Verlag (126 S. gr. 8). 6 Rm. — Richter, Julius, Die Briefe des Apostels Paulus als missionarische Sendschreiben. Gütersloh, C. Bertelsmann. (212 S. gr. 8). 6.50 Rm. — Sievers, Eduard, Paulus Apostolus. Die Paulinischen Briefe, klanglich untersucht und herausgegeben. Heft 2, 3. Leipzig, E. Pfeiffer.

Biblische Theologie. Gloege, Gerhard, Reich Gottes und Kirche im Neuen Testament. Gütersloh, C. Bertelsmann. (XI, 428 S. gr. 8). 12.50 Rm.

Biblische Hilfswissenschaften. Jeremias, Alfred, Handbuch der orientalischen Geisteskultur. 2., völlig erneuerte Aufl. Mit 260 eingedruckten Bildern und 1 Sternkarte. Berlin, W. de Gruyter & Co. (XVIII, 508 S. gr. 8). 24 Rm. — Strack, Hermann L., Hebräisches Vokabularium in grammatischer und sachlicher Ordnung. 12. Aufl. Neu bearb. von Alfred Jepsen. München, C. H. Beck (VIII, 50 S. 8). Kart. 2 Rm.

Patristik. Augustinus, Sanctus Aurelius, De civitate Dei libri 22. Ex. rec. B. Dombart quartum recogn. A. Kalb. Vol. 2. Leipzig, Teubner. 2. Lib. 14—22. (XXII, 635 S. kl. 8). 10.60 Rm.

Allgemeine Kirchengeschichte. Jörgensen, Alfred Th., Abdel Roß Wentz, P. Fleisch, Die lutherischen Kirchen der Welt in unseren Tagen. Leipzig, Dörffling & Franke. (VIII, 261 S. 11.50 Rm. — Müller, Karl, Kirchengeschichte. 2. Aufl. 8.—10. Tsd. Bd. 1, Lfg. 3 (Schlußlieferung des 1. Halbbandes). Tübingen, Mohr (S. 569—816, XXXIV S. gr. 8). Subskr.-Pr. 7 Rm. — Pehrson, Per, Das Lutherische Einigungswerk (Det Lutherska Enighetsverket). Übersetzt von Gerhard Klose. Leipzig, Dörffling & Franke 1929 (32 S. 8). 1.50 Rm.

Kulturgeschichte. Burckhardt, Jakob, Griechische Kulturgeschichte. Bd. 3. Der griechische Mensch. Zusammengefaßt herausgegeben von Rudolf Marx. Mit einem Nachweis. Leipzig, A. Kröner (V, 551 S. kl. 8). Lw. 4 Rm.

Reformationsgeschichte. Luther in ökumenischer Sicht von evangelischen und katholischen Mitarbeitern. Herausgegeben von Alfred v. Martin. Stuttgart, F. Frommann (III, 266 S. 8). 8 Rm. — Wipf, Jakob, Reformationsgeschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen. Zürich, Orell Füßli (394 S. gr. 8). 8 Rm.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Baun, Friedrich, Das schwäbische Gemeinschaftsleben in Bildern und Beispielen gezeichnet. Ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus. 2., Neubearb. Aufl. Stuttgart, Quellverlag der Ev. Gesellschaft (206 S. 8). Hlw. 3.80 Rm. — Das Archidiakonat Longuyon am Anfang des 17. Jahrhunderts. Visitationsbericht von 1628—1629. Teil 2. Die drei deutschen Dekanate. Herausgegeben von Joh. Bapt. Kaiser. Heidelberg, Carl Winter (III, 323 S., 1 Kt., gr. 8). 10 Rm. — Schabert, Oscar, Was der Bolschewismus den Christen zu sagen hat. Berlin-Dahlem, Wichern-Verlag (34 S. 8). 1 Rm. — Schöffel, Johann Simon, Kirchengeschichte Hamburgs. Bd. 1. Die Hamburgische Kirche im Zeichen der Mission und im Glanze der erbischöflichen Würde. Mit 4 Taf. Hamburg, Friederichsen; de Gruyter (XII, 229 S. gr. 8). 10 Rm. — Urkundenbuch der Erfurter Stifter und Klöster. Bearb. von Alfred Overmann. Teil 2. Die Urkunden der Stifter St. Marien und St. Severi (1331—1400). Magdeburg, E. Holtermann (VIII, 688 S. gr. 8). 20 Rm.

Sekten. Nuelsen, John L., Theophil Mann und † J. J. Sommer, Kurzgefaßte Geschichte des Methodismus von seinen Anfängen bis zur Gegenwart. 2. durchges. und erw. Aufl. Bremen, Verlagshaus der Methodistenkirche (XI, 875 S. gr. 8). Lw. 9.50 Rm.

Orden. Die Klosterregel des heiligen Benedikt (St. Benedicti Regula monachorum), übers. von Benno Linderbauer. Metten (Ndb.), Benediktinerstift (103 S. mit 1 Abb. kl. 8). 1.40 Rm.

Christliche Kunst und Archäologie. Der Dom zu Meissen. Festschrift des Hochstifts Meissen. Dresden, Buchdruckerei der

Wilhelm und Bertha v. Baensch-Stiftung (VII, 137 S. mit Abb., zahlr. Taf. 4). 6 Rm. — **Fehleisen**, Georg, Die Bauten des Klosters Alpirsbach. Mit 19 Taf. Leipzig, Teubner (III, 32 S. gr. 8). 4 Rm. — **Stadler**, Franz, Dürers Apokalypse und ihr Umkreis. Mit 16 Taf. München, R. Piper & Co. (XIII, 127 S. gr. 8). 7 Rm.

Dogmatik. **Althaus**, Paul, Grundriß der Dogmatik. Teil 1. Erlangen, R. Merkel (74 S. gr. 8). 2.50 Rm. — **Frick**, Heinrich, Romantik und Realismus im Kirchenbegriff. Eine theologische Auseinandersetzung mit O. Dibelius, E. Stange und E. Peterson. Tübingen, Mohr (47 S. gr. 8). 1.80 Rm. — **Otto**, Rudolf, Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen. 17.—22. Aufl. Gotha, L. Klotz (XI, 260 S. 8). 3.— Rm.

Apologetik und Polemik. **Bettenburg**, Clemens, Was hat der Arbeiter an Christus und seiner Kirche? Hildesheim, F. Borgmeyer (101 S. 8). 2 Rm.

Homiletik. Die **Kasualrede** der Gegenwart. Bd. 1. Traualtar. 40 Traureden von Alfred Uckeley. Berlin, Röttger (199 S. kl. 8). 5 Rm. — **Sportpredigten** und Sportsprachen, herausgegeben von Gerhard Kunze. Dresden, C. L. Ungelenk (63 S. 8). 1.50 Rm. — **Witte**, Reinhold, Im Licht der Ewigkeit. Predigten für die festliche Hälfte des Kirchenjahres. Berlin, M. Warneck (VII, 181 S., 1 Titelb. 8). Lw. 5 Rm.

Katechetik. **Eberhard**, Otto, Von des Kleinen Katechismus Gefangenschaft und Befreiung. Gütersloh, C. Bertelsmann (35 S. gr. 8). 1.20 Rm.

Erbauliches. **Gelderblom** †, Ernst, Vom Himmelreich. Gedanken für Suchende über Religion, Christentum, Frömmigkeit. Riga, N. Kadner (X, 216 S. 8). 3.20 Rm.

Mission. **Kübler**, Otto, Mission und Theologie. Eine Untersuchung über die Missionsgedanken in der systematischen Theologie seit Schleiermacher. Leipzig, J. C. Hinrichs (VIII, 270 S. gr. 8). 14 Rm. — **Zimmermann**, Arnold, Die Kanarische Mission. 1918—1927. Die Geschichte einer schweizerischen Missionsarbeit in Indien. Zürich, Wanderer-Verlag (111 S. 8). 2.20 Fr.

Kirchenrecht. **Aegidius Romanus**, De ecclesiastica potestate. Herausgegeben von Richard Scholz. Weimar, H. Böhlau Nachf. (XIV, 215 S. gr. 8). 16 Rm. — **Lutz**, Oskar, Das Gesetzbuch der katholischen Kirche (Codex iuris canonici) in seinen Konfliktbestimmungen mit dem Staate und Andersgläubigen samt Text und Übersetzungen. St. Gallen, Fehr in Komm. (64 S. gr. 8). 1.50 Rm.

Universitäten. **Barth**, Heinrich, Das Recht unserer theologischen Fakultät. Vortrag. München, Ch. Kaiser (23 S. gr. 8). —80 Rm. — **Haenssler**, Ernst Hermann, Die Krisis der theologischen Fakultät. Zürich, Rascher & Cie. (VII, 145 S. 8). 2.60 Rm.

Philosophie. **Beiträge** zur Problemgeschichte der Psychologie. Festschrift zu Karl Bühlers 50. Geburtstag. Jena, G. Fischer (V, 258 S. gr. 8). 12 Rm. — **Buttersack**, Felix, Triebkräfte des Lebens. Auslösung und Kraftspeicherung bei den Individuen, Geschlechtern, Völkern. Stuttgart, F. Enke (VIII, 104 S. 4). 9.50 Rm. — **Hartmann**, Nicolai, Die Philosophie des deutschen Idealismus. Teil 2. Hegel. (Geschichte der Philosophie, Bd. 8.) Berlin, W. de Gruyter (IX, 392 S. gr. 8). 16 Rm. — **Horneffer**, Ernst, Pazifismus. Eine philosophische Untersuchung. Erfurt, Stenger (69 S. gr. 8). 2.50 Rm. — **Humboldt**, Wilhelm v., Philosophische Anthropologie und Theorie der Menschenkenntnis. Herausgegeben und eingel. von Fritz Heinemann. Halle, M. Niemeyer (LXXVIII, 159 S. gr. 8). 9 Rm. — **Paulsen**, Friedrich, Einleitung in die Philosophie. 41. und 42. Aufl. Stuttgart, Cotta Nachf. (XVIII, 466 S. gr. 8). 5 Rm. — **Rüfner**, Vinzenz, Der Kampf ums Dasein und seine Grundlagen in der neuzeitlichen Philosophie. Halle, M. Niemeyer (VIII, 250 S. gr. 8). 11 Rm. — **Spranger**, Ed., Psychologie des Jugendalters. 12. Aufl. Leipzig, Quelle & Meyer (XV, 364 S. 8). Lw. 9 Rm.

Schule und Unterricht. Die deutsche Auslandsschule. Beiträge zur Erkenntnis ihres Wesens und ihrer Aufgaben. Herausgegeben von Otto Boelitz und Herm. Südhoß. Langensalza, Beltz (VIII, 186 S. gr. 8). 5 Rm. — **Fischl**, Hans, Wesen und Werden der Schulreform in Österreich. Wien, Deutscher Verlag für Jugend und Volk (VIII, 291 S. 8). 6 Rm. — **Güldner**, Hans, Der Studiendirektor als Verwaltungsbeamter. Teil 1—3. (Weidmannsche Taschenausgaben von Verfügungen der Preuß. Unterrichtsverwaltung. Heft 62.) Berlin, Weidmann. 1. Abschn. 1—8 (XV, 343 S. kl. 8) — 2. Abschn. 9—11 (III, S. 344—944, kl. 8) — 3. Abschn. 12 (Register) (68 S. kl. 8). 20 Rm. — **Herrmann**, Bruno, Der Mittelschullehrer. Besoldung, Ruhegehalt und Hinterbliebenerversorgung sowie die Leistungen der Landesmittelschulkasse. Stand vom 1. Mai 1929. Berlin, Weidmann (311 S. kl. 8). 6 Rm.

— **Historia collegii Heiligenstadiani.** Bearb. von Johannes Freckmann. Teil 1. (1574—1685.) Magdeburg, E. Holtermann (IX, 359 S. gr. 8). 20 Rm. — Die evangelische **Kinderpflege**. Denkschrift, herausgegeben von Joh. Gehring. Langensalza, Beltz (320 S., Taf. 8). 5 Rm. — **Landé**, Walter, Religionsunterricht. Sammlung der staatlichen Bestimmungen über Religionsunterricht an Volks-, mittleren und höheren Schulen, religiöse Erziehung, Moralunterricht, Konfirmandenunterricht usw. Stand vom 1. Februar 1929. Berlin, Weidmann (345 S. kl. 8). 6 Rm. — **Weiß**, Carl, Pädagogische Soziologie. Leipzig, Julius Klinkhardt (VIII, 240 S. gr. 8). Hlw. 8.20 Rm. — **Witzig**, J., Der Entwicklungsgedanke bei Pestalozzi. Langensalza, H. Beyer & Söhne (134 S. 8). 3.60 Rm.

Voranzeige!

Anfang November erscheint:

Die Grunddogmen des Christentums

Die Versöhnung und der Versöhner

von D. Dr. Robert Jelke
Professor an der Universität Heidelberg

ca. 9 1/2 Bogen Umfang / Preis ca. Rm. 6.50

Kapitelüberschriften:

Die Quelle der christlichen Wahrheitserkenntnis / Das Werk der göttlichen Versöhnung / Die Person des Versöhners. Gott Vater, Sohn und Geist.

Näheres über den Inhalt wird noch bekanntgegeben.



Dörffling & Franke Verlag, Leipzig

Mitteilungen des Verlages.

1. **Aufforderung zur Subskription.** Die Veröffentlichung der auf der 2. Tagung des Lutherischen Weltkonvents gehaltenen Vorträge, Diskussionen usw. erfolgt als **Denkschrift** durch unseren Verlag. Der Band erscheint Mitte November im Umfange von mindestens 14 Bogen gr. 8°. Alle Bestellungen, die **bis zum 1. Dezember 1929** erfolgen, finden zum **Subskriptionspreise ca. 9,50 Rm.** für das gebundene Exemplar Erledigung. (Späterer Preis ca. 12,— Rm. gebunden.) Bestellungen, die bereits in Kopenhagen gemacht wurden, bitten wir vorerst nicht zu wiederholen.
2. Der Artikel in der „Allg. Ev.-luther. Kirchenzeitung“: „**Die Pädagogik der Gegenwart in ihrer weltanschaulichen Prägung unter besonderer Berücksichtigung des Religionsunterrichts**“ von Schulrat D. Eberhard erscheint als Sonderdruck in unserem Verlage. Preis wird noch bekanntgegeben.
3. Auf Anfragen hin geben wir bekannt, daß Einzelnummern dieses Theol. Literaturblattes jederzeit auch in mehreren Stücken geliefert werden können. Preis der Einzelnummer ist 60 Pf.; mehrere Exemplare einer Nummer à 50 Pf., eventuell auch billiger.

Leipzig.

Dörffling & Franke